

Kein Platz für Unverbindlichkeiten

23. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 14,25-33

"Das Christentum ist nicht der Honig der Welt, sondern das Salz der Erde, in deren Wunden es brennt." Dieses Wort des französischen Autors Georges Bernanos trifft den Nagel auf den Kopf. Wer Christus nachfolgen will, wird sich sehr schnell damit abfinden müssen, dass dieser Weg kein Honigschlecken verspricht. Wer dem Evangelium folgen will, muss bereit sein, Hartes auf sich zu nehmen: "Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein!" (Lk 14,27) Wer will, dass etwas auf dieser Erde erreicht wird, muss Salz sein; Salz, das würzt und erhält, das aber gelegentlich auch wehtut, wenn auf Wunden gestreut.

Die Nachfolge Jesu ist mit Leid und Schmerz verbunden. Wer sich dafür entscheidet, kann nicht in Unverbindlichkeiten bleiben. Er muss Stellung beziehen; muss vor allem auch willens sein, Ballast abzuwerfen und Unwesentliches und Weniger-Wichtiges hinter sich zu lassen. Dazu gibt es eine sinnvolle Kurzgeschichte aus dem Amerikanischen: Ein frommer Mönch ging täglich, sein Brevier betend, am Ozean spazieren. An Ostern waren zusätzlich Psalmen zu beten. Der zerstreute Ordensmann geriet bei seinem Strandgang zu weit auf eine Klippe hinaus, direkt an den Abgrund des Meeres. Er stolperte und fiel, konnte sich aber in letzter Minute an einem dünnen Ast festhalten. Baumeind schrie er um Hilfe. Weit und breit keine Menschenseele. Schließlich hörte er eine sonore Stimme aus weiter Ferne: "Ich helfe dir, wenn du bereit bist zu tun, was ich immer schon vor dir verlangt habe!?" Der Mönch winselte: "Aber selbstverständlich tue ich alles, was du willst! Was soll es sein?" Darauf die fremde Stimme: "Lass los!" Der vor Schweiß triefende Mönch fragte zurück: "Wer bist du, so etwas von mir zu fordern?" Die Antwort lautete: "Gott!"

Wer loslässt von Reichtum, Ruhm, Ehre und allen anderen selbstsüchtigen Begierden, kann zu Gott hinfinden. Er wird aufgefangen von der göttlichen Fürsorge und Liebe. Wer hingegen nicht freiwillig (frei und willig) etwas opfert, wer nicht freiwillig Leid und Kreuz auf sich nimmt, wer nicht freiwillig den Weg nach Golgotha zu gehen bereit ist, hat die Forderungen des Evangeliums noch nicht begriffen.

Ohne klare Entschlüsse und konsequente Entscheidungen geht das nicht. Zweideutiges ist nicht gefragt im Reiche Gottes. Das Ja muss ein Ja sein, das Nein ein Nein. Ein Jein wäre undenkbar, weil es zu vieles offen ließe; weil es keine Klarheiten schaffen würde. Wenn wir uns davor fürchten, diesbezüglich letzte Konsequenzen zu ziehen, weil wir meinen, das Schwere des Kreuztragens nicht (er)tragen zu können, dann sollten wir uns eventuell daran erinnern: Auch und gerade in der Annahme des Leids wächst uns neue Kraft zu.

"Vielleicht will Gott die Spreu vom Weizen trennen, wenn er uns schüttelt." (Kyrilla Spiecker) Vielleicht stimmt es wirklich, dass keine Leiden und keine Schmerzen ganz umsonst sind, sondern letztlich sogar sinnvoll, weil von Gott zugelassen. Vielleicht reifen wir erst dann wirklich, wenn Salz in unseren Wunden brennt. Vielleicht gesunden wir erst dann, wenn wir loslassen und uns dem Willen Gottes überstellen. Vielleicht liegt die Würde des akzeptierten Leids in der Bereitschaft, heilend und helfend für Gott und die Menschen tätig zu werden.

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de